

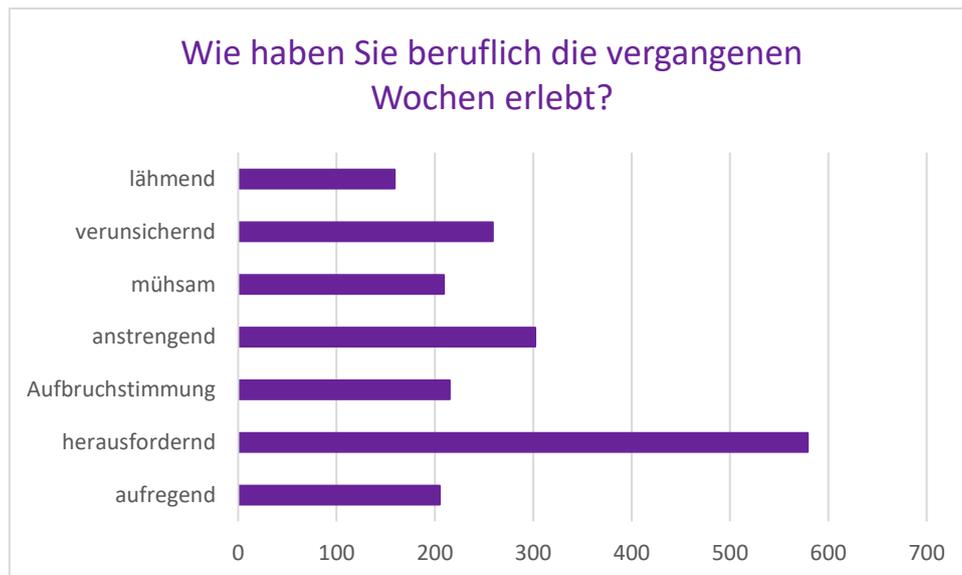
**12+1 Fragen –
viele Antworten**

**Eine Umfrage
zu Erfahrungen
in Corona-Zeiten**

Vorbemerkungen

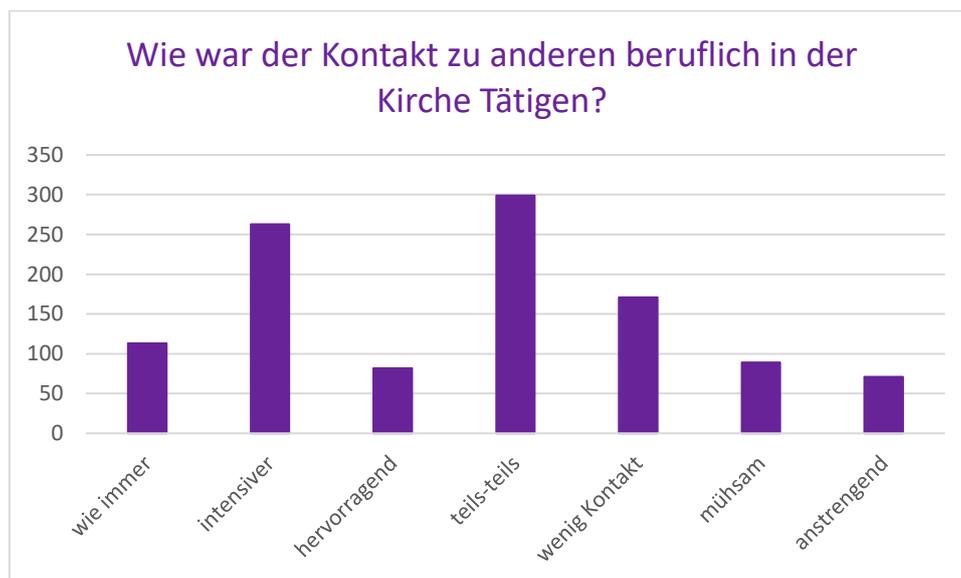
- An der Umfrage haben bisher 712 Personen teilgenommen.
 - Das ist eine erfreulich starke Resonanz.
 - Gleichwohl handelt es sich um keine repräsentative Umfrage. Z.B. ist zu vermuten, dass die Bereitschaft zur Beteiligung unter den in Corona-Zeiten besonders Engagierten größer ist.
 - Die Beteiligung von 141 Diakon*innen ist ebenso sehr erfreulich wie die von 422 Pastor*innen
- Die folgende Auswertung stellt einen ersten Schritt dar, dem weitere folgen müssen:
 - Die quantitativen Ergebnisse werden nur von wenigen deutenden Sätzen begleitet
 - Die qualitative Auswertung, insbesondere der ‚freien‘ Antwortfelder, steht noch aus. Hier werden zunächst Wordclouds zur Veranschaulichung der Ergebnisse geboten, die lediglich einen nicht ganz leicht zu interpretierenden ersten Einblick in die differenzierten Aussagen liefern

Wie haben Sie beruflich die vergangenen Wochen erlebt?



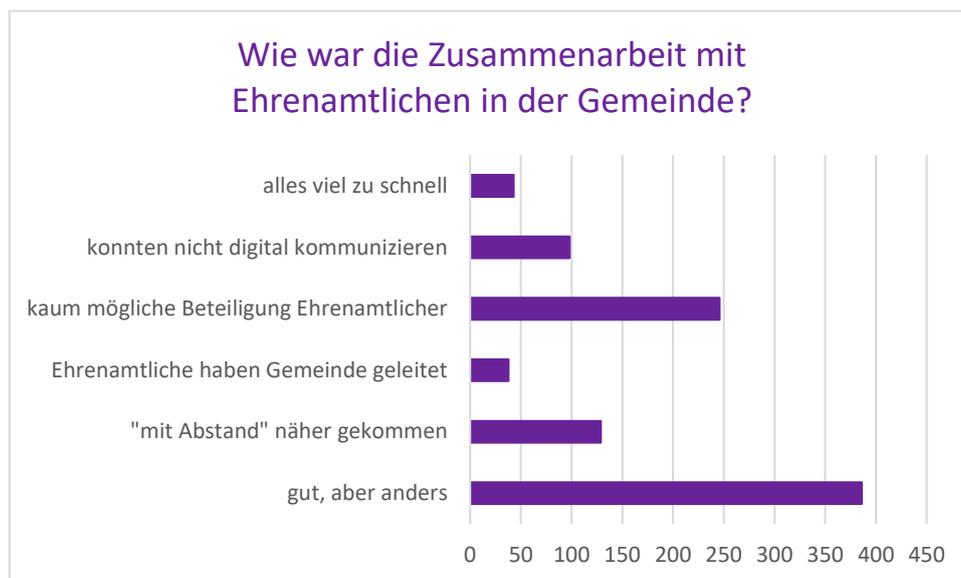
- Eine deutliche Mehrheit der Befragten (81%) antwortete mit „herausfordernd“, die übrigen zur Auswahl stehenden Attribute verteilten sich relativ gleichmäßig (29%-42%); Mehrfachnennungen waren möglich.
- Dabei werden Herausforderung, Anstrengung und Aufbruchstimmung keineswegs durchgehend als Widersprüche wahrgenommen – für diese wie für andere Kombinationen lassen sich viele Mehrfachnennungen finden. Insgesamt zeichnet sich ab, dass Herausforderung sowohl positiv wie negativ konnotiert wahrgenommen wird.
- Dass das Attribut „lähmend“ mit einigem Abstand am wenigsten Zustimmung erhalten hat, stimmt auf den ersten Blick optimistisch. Mit über 22% stellt aber auch diese Gruppe eine signifikante Größe dar.

Wie war der Kontakt zu anderen beruflich in der Kirche Tätigen?



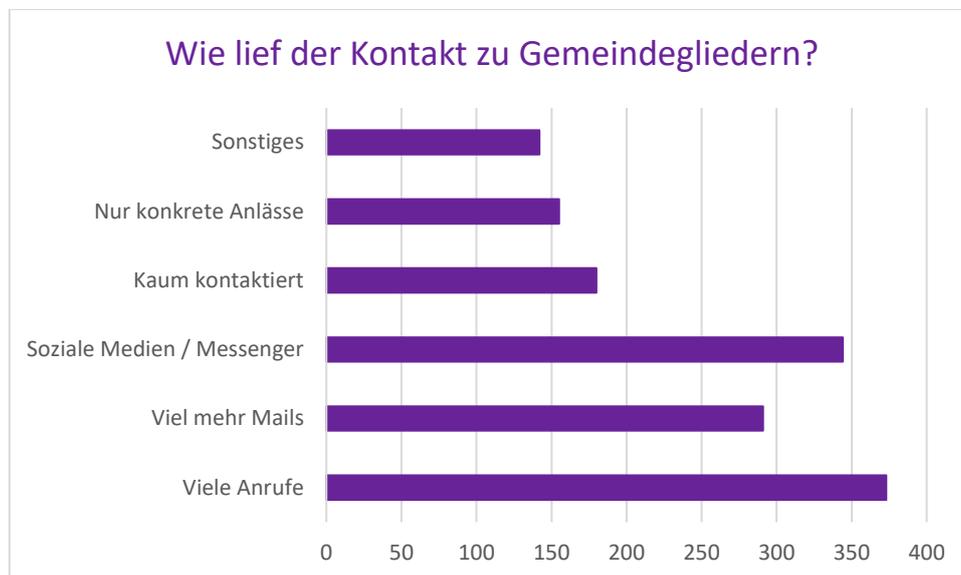
- Hier lässt sich keine deutlich Tendenz ablesen
 - o Während 41% der Befragten mit einem „teils-teils“ eine klare Positionierung vermeiden und immerhin 16% den Kontakt wie außerhalb der Krise wahrnehmen,...
 - o ... sind die Zahlen derer, die den Kontakt als geringer und als intensiver einschätzen, annähernd gleich zusammenzufassen.
- Ob es berufsgruppenspezifische Tendenzen gibt, zeigt womöglich eine detailliertere Auswertung der Umfrage.
- Über die Art und Weise des Kontaktes und der Schwierigkeiten macht die Umfrage keine Aussage – die Fragen der Krisen-Kooperation sollten an anderer Stelle auch inhaltlich thematisiert werden.

Wie war die Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen in der Gemeinde?



- Die Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen ist unter dem Eindruck der Krise eine deutlich andere.
 - o Von mehr als der Hälfte der Befragten wurde die Zusammenarbeit als „gut“ bzw. als „näher“ beschrieben.
 - o Ebenfalls fast die Hälfte hat aber auch die Schwierigkeiten in den Vordergrund gerückt, zu denen zum geringeren Teil auch die Erreichbarkeit (digital) gehörte.
- Mit dieser Frage verbunden ist sicherlich das Erscheinungsbild der Kirche in der Öffentlichkeit in der Krise:
 - o Wird Kirche damit an vielen Orten (notwendigerweise) Hauptamtlichen-Zentrierter?
 - o Oder gibt es eine Chance für eine Kirche mit breiter Beteiligung?
- Ehrenamtliche wurden i.d.R. nicht in einer Leitungsfunktion wahrgenommen.

Wie lief der Kontakt zu Gemeindegliedern?



- Der Kontakt ist nur in den wenigsten Fällen abgebrochen.
- Die Kontaktmöglichkeiten sind sehr vielfältig:
 - o Digitale Medien haben große Bedeutung (social media; messaging-Apps)
 - o Daneben ist aber auch der Brief (die Postkarte) ein häufig genanntes Kommunikationsmittel
 - o Der symbolische Gartenzaun hatte große Bedeutung.
- Eine Schwerpunktsetzung ist auch aus den qualitativen Antworten nicht zu entnehmen: viele Wege wurden genutzt, viele haben (bleibende) Bedeutung.

Sonstiges [178 Eintragungen // 534 frei) – Präsentiert werden im Folgenden entweder Zusammenfassungen oder exemplarische Listung der auffälligsten Befunde, und zwar systematisiert nach Stichworten. Dabei kann Vollständigkeit nicht angestrebt werden. Besonders häufig genannte Punkte werden **fett** hervorgehoben. Eine Deutung/Interpretation o.ä. erfolgt erst in einem nächsten Schritt

Kommunikationsmedien - analog

- Sehr häufig werden **Briefe** und Karten als Mittel der Kontaktpflege benannt. Diese gehen an unterschiedliche Gruppen:
 - o Teilweise nicht spezifisch benannt
 - o An alle Ehrenamtlichen (z.T. in regelmäßigen Abständen)
 - o Kinder
 - o Senior*innen (speziell auch in Pflegeheimen u.ä.)
 - o Rundbriefe zu besonderen Anlässen (Ostern, Himmelfahrt) – dann durchaus auch an alle GemeindegliederNur relativ wenige Angaben gehen darauf ein, ob es Antworten gegeben habe (vereinzelt aber doch: Briefe geschrieben und bekommen. Oder: „Dass Sie sich so kümmern!“)
- **Telefongespräche** werden erwähnt – jedoch deutlich weniger als Karten und Briefe
 - o „Wurde oft angerufen“
 - o „Habe oft angerufen“
 - o „Habe nicht oft, dafür sehr lange angerufen“
 - o Problem Zeitaufwand: s.u.

- Heftchen im Briefkasten für Nicht-Internetler
- Mehrfach erwähnt werden „to-go-Angebote“: Tische vor dem Gemeindehaus, Wäscheleinen etc. Was dort zu finden ist, wird oft nicht eigens erwähnt.

Kommunikationsmedien - digital

- Die auch quantitativ erfasste **Mail**-Kommunikation wird z.T. noch detaillierter beschrieben:
 - Tägliche Rundmail an alle erreichbaren Gemeindeglieder
 - Mails, oft ohne Resonanz
 - Berührende Rückmeldungen auf die per Email gestellte Frage: Wie geht es Ihnen? (Übergemeindlicher Dienst)
- **Videokonferenzen** in unterschiedlichen Kontexten
 - Amtsgeschwister: gut angenommen
 - Anstelle von Chorproben
 - Mit Konfis und Teamern
- Chat / Messenger-Dienste: Ebenso weiter präzisiert
- Vielfach genannt wurden **Youtube** / Online-Gottesdienste etc. als Kontaktpflege; auch Audioandachten etc.
- Ein ebenfalls mehrfach erwähntes Medium stellen **Newsletter** für unterschiedliche Gruppen in unterschiedlicher Frequenz dar
- Die **Web-Präsenz** der Kirchengemeinde spielt eine Rolle in der Kontaktpflege:
 - Homepage neu aufgesetzt
 - Andachten im MP3Format auf Internetseite

Besondere Aktionen – hier nur exemplarische Nennung, weil es i.d.R. Einzelaktionen sind

- Osteraktion (Ostergruß in jeden Briefkasten im Gemeindebereich verteilt)
- Als Berufsschuldiakon schulweite Aktionen tätigen und die anderer Teams unterstützen. (Osterflaschmob, Lebenszeichen-Karte)
- Kartenaktion für Menschen ab 70 zu Ostern
- Parkplatzaktion „Pfaffe-to-go“

Besonderer Kontakte / sonstige Besonderheiten

- Deutlich intensiviertere Zusammenarbeit mit Ärzt*innen und Pflegekräften, wurden viel kontaktiert, unsere Expertise genutzt
- Mehr Kontakt zu Mitarbeitenden.
- Oft lief der Kontakt häufiger also üblich auch über dritte, z. B. Über andere Mitarbeiter oder Angehörige
- Sehr gute Kontaktmöglichkeiten im Bereich von Fresh-X

Öffentlichkeitsarbeit

- Schaukasten, Homepage wurden deutlich wichtiger
- Zeitungsartikel

Begegnungen etc.

- Sehr häufig genannt wurden verschiedene Formen der **Alltagsbegegnungen**, die oft als „wichtiger werdend“ gekennzeichnet werden
 - „am Gartenzaun“
 - „beim Einkaufen“
 - „auf der Straße“
- Besuche mit Abstand
- Auch **Spaziergänge** wurden unternommen – offensichtlich als bewusst gewähltes Kommunikations- und Kontakt-Medium

Kontakt-Probleme etc. – z.T. werden hier auch Einzelstimmen aufgelistet, um die Probleme möglichst vielfältig darzustellen

- Kontaktmöglichkeiten richten sich oft nach der digitalen Anbindung:
 - Kontaktaufrechterhaltung zu den Kirchenkreissynodenmitgliedern ist am schwierigsten - da muss uns noch was einfallen
 - Kontakte zu denen ohne Internet heruntergefahren

- die Kommunikation über connect leif aufgrund der beschränkungen von connect und der Akzeptanz bei den Jugendlichen nur schleppen
- Besondere Schwierigkeit: Altenheimbewohner*innen
- Kerngruppen konnten schwer erreicht werden
- Jugendliche sind z.T. schwer erreichbar – das wird begründet über sonstige Verpflichtungen und/oder die genutzten Medien (schwache Akzeptanz unter den Jugendlichen)
- Der Kontakt zu vielen Pastor*innen-Kollegen war unmöglich, weil sie sich tot gestellt haben.
- trotz neuem, besonderen Aufwand hatte ich in meinen bisherigen 33 Jahren als Pastor noch niemals eine so ruhige Zeit. Wohltuend.
- Zu Anrufen fehlt Kapazität (50 % der 100%-Stelle sind vakant)
- Mein Angebot, dass ich täglich von 10-12 Uhr telefonisch erreichbar wäre, wurde so gut wie nicht genutzt.
- Gar nicht
- Kontakt als Einbahnstraße
- „Persönlichen Kontakt zu halten ist mir leider nicht gut gelungen“

Interpretation, Deutung etc.

-
- In der Umfrage bzw. in den zur Verfügung gestellten Antwortmöglichkeiten wurden die traditionellen Post-Medien offensichtlich unterschätzt. Die Zahl der geschriebenen Briefe und Karten ist eindrucksvoll; damit konnte offensichtlich auch alters- und zielgruppenübergreifend gearbeitet werden.
 - Der gesamtgesellschaftlich zu beobachtende Boom der Video-Konferenzen hat auch in die kirchlichen Arbeitsfelder Einzug erhalten. Eine Wertung findet dabei nur sehr selten statt, diese dürfte aber anstehen
 - Auch unter Klima-Gesichtspunkten könnte ja durchaus ein gewisser Rhythmus von Video-Konferenzen statt Präsenz-Konferenzen in der Zukunft geboten sein
 - Ganz grundsätzlich wurden Mails und Soziale Netzwerke / Messenger-Dienste und mit Abstrichen Anrufe als verstärkt genutzte Kommunikationsform benannt
 - Das ist zunächst einmal nicht überraschend
 - Überraschend dann aber vielleicht doch, dass keine dieser Formen deutlich mehr als die Hälfte an Zustimmung bekommen hat
 - Ein gewisser Abbruch der Kommunikation und der Kontakte ist nicht zu übersehen
 - Das wird sowohl quantitativ erhoben
 - Aber auch qualitativ benannt: „Gar nicht“ oder „Amtskollegen nicht erreichbar“ etc.
 - Es bleibt so, dass der persönliche Kontakt entscheidende Bedeutung hat. Alltagsbegegnungen finden statt oder werden bewusst gesucht, Gespräche werden auch auf Abstand geführt. Die Präsenz vor Ort darf also offenbar nicht unterschätzt werden, damit Begegnungen am Gartenzaun möglich bleiben.
 - Hier lebt auch ein bewährtes Pastor*innen-Bild im Gemeindeleben fort. Interessant wäre m.E. z.B., ob das auch ein Generationen-Phänomen ist; Aussagen dazu geben die Zahlen aber nicht her.
 - Auffällig und wenig überraschend: das wird häufiger in Koinzidenz mit der Angabe „Landgemeinde“ erwähnt
 - Weiterhin zu beachten und ggf. zu interpretieren ist die Frage, wie Kontakt zu den Gemeindegliedern überhaupt zu verstehen ist bzw. verstanden wird:
 - Ist dazu Responsivität notwendige Bedingung?
 - Formate wie Newsletter etc. legen eher eine Ein-Weg-Kommunikation nahe
 - In jedem Fall ist das für die Gesamtbetrachtung der kirchlichen Arbeit auch über die Corona-Krise hinaus bedeutsam, zunächst aber für die Bewertung des „wir haben mehr / andere Menschen erreicht“.

Von wem haben Sie sich unterstützt gefühlt?

- Etwa ein Drittel (33,2%) der Befragten hat die Frage nicht beantwortet – ob diese Gruppe (zu) wenig Unterstützung erfahren hat, lässt sich aber nicht feststellen.
- Unter den Antworten gibt es eigentlich keine ‚negativen‘ Aussagen (etwa „mich hat niemand unterstützt“ o.ä.).
- Bemerkenswert ist, dass sich die deutliche Mehrzahl der Angaben auf berufliche Verbindungen bezieht (Landeskirchenamt, Superintendenturen, Landesjugendpfarramt etc.), daneben teilweise (aber deutlich weniger) Kirchenvorstand und andere Angaben.

Im folgenden zusammengetragen werden die häufigsten Nennung der einzelnen Unterstützungen. Einzelne Nennung werden nur aufgeführt, wenn Sie besonders erwähnenswert erscheinen

- Die mit deutlichem Abstand häufigsten Nennungen (hochgerechnet: ca.200 Nennungen) beziehen sich auf die (direkten) Kolleg*innen / das Team. Das scheint nach stichprobenartiger Durchsicht ein Befund zu sein, der für alle Berufsgruppen gilt
- Die Rolle der Landeskirche / der landeskirchlichen Handreichungen etc. wird an anderer Stelle abgefragt. Sie wird in den Antworten aber auch hier häufig genannt, dabei i.d.R. zustimmend
- Wie in der Übersicht erwähnt, beziehen sich die allermeisten Antworten auf das berufliche Umfeld. Gelegentlich wird die Familie / Partner*in genannt.
- Für den vielfältigen Ausbau digitaler Angebote wird mehrfach die unterstützende Kompetenz Jugendlicher hervorgehoben
- Vereinzelt unterschiedlich beurteilt wird die Rolle der Superintendent*innen. Neben sehr vielen positiven Nennungen werden diese auch zurückhaltend genannt („eher weniger“ bzw. als letztes „in dieser Reihenfolge“ nach z.B. Zeitungsartikeln u.a.)
- Eine fehlende Unterstützung wird in den Antworten teilweise ‚versteckt‘ – z. B. durch die Angabe „durch andere Landeskirchen und die EKD“
- Vereinzelt wird die fehlende Unterstützung auch direkt benannt: „leider von niemandem“ // „Wie sonst auch – von keinem“ – das ist aber wirklich die Ausnahme
- Hochgerechnet ca. 100 Nennungen: Ehrenamtliche.
 - o Der größte Teil davon entfällt auf KV (auf die Kirchenvorstände entfallen allerdings auch einige „negative“ Nennungen)
 - o Daneben auch „neu aufgetauchte“ Ehrenamtliche, v.a. im Bereich Online und Diakonie
- Mehrfach erwähnt wird der „Brief der Regionalbischöfin zur Absage des Generalkonvents“ als besonders unterstützend
- Ebenfalls mehrfach (>10) erwähnt werden die Angebote des ZfS bzw. Supervisionen, Balintgruppen (auch durch Videokonferenzen) etc.
- Einige Male erwähnt werden (jeweils ca. n=5) Angebote des RPI und des Michaelisklosters
- Mitarbeiter*innen in Gemeinde oder Einrichtungen werden vereinzelt genannt (Sekretärin; Küsterin etc.)
- Einige Berufsgruppen drücken ihre Enttäuschung über fehlende Unterstützung aus – z.B. im Bereich der Schulen
- *Einige ausführlichere Statements im Wortlaut (damit sie durch die Zusammenfassung nicht verloren gehen).²*

¹ Orthographische und grammatikalische Fehler sind nicht korrigiert!

- „Genervt habe ich mich vom Aktionismus auf Kirchenkreisebene gefühlt. Offenbar war es wichtiger, dass die Kirche ‚wichtig‘ ist, als die Wahrnehmung der guten vorhandenen sozialen Netze. Teilweise wusste ‚man‘ besser, was gut ist als die tatsächlich in der Arbeit befindlichen Verbände und Institutionen (Hochmut bspw. gegenüber Landkreisinstitutionen oder etwa dem Roten Kreuz)“
- „Es ist schade, dass bei allen Empfehlungen und Handlungsvorschriften, die Jugendarbeit außen vor ist. Man kann sich vieles zusammen reimen, aber klare Anweisungen auch für diesen Bereich empfinde ich als Hilfreich.“
- „Von niemandem, vor allem nicht von kv und pastor.ein kv mitglied ist deshalb zurückgetreten , zu recht!“
- „Mir fehlt in diesem Fragenkatalog ganz eindeutig die Perspektive, wie der Beruf als Pastorin (und natürlich auch andere kirchliche Berufsgruppen) mit kleinen Kindern (bei mir 4 Jahre und 1 Jahr) in dieser Intensität zu leisten ist, wenn Kinderbetreuung auch noch ansteht. Macht sich da vielleicht mal jemand auf Seiten des ‚Arbeitgeber‘ Gedanken oder ist das wie so oft mein ‚persönliches Problem‘? Sehr enttäuschend!“
- „Von internationalen Partnern, die in der Fürbitte für uns in Deutschland eingestanden sind.“

Auswertende Bemerkungen

- Die Durchsicht der Antworten zeigt, dass die Kollegialität in den unterschiedlichen Arbeitsbereichen mit Ausnahmen gut funktioniert, teilweise wohl auch besser als außerhalb der Krise. Auch die Rolle der leitenden Organe ist im großen und ganzen als unterstützend wahrgenommen worden.
- Es ist offensichtlich, dass durch eine Unterstützung „von oben nach unten“ nicht alle Einzelfälle bedacht werden können – gleichwohl wird hier zu überlegen sein, ob nicht an der ein- oder anderen Stelle mehr zu leisten wäre (z.B. Familienkonstellationen; Schulen etc.)
- Die klaren Handlungsanweisungen aus dem Kirchenamt werden ebenso positiv hervorgehoben wie die „geistlicheren“ Worte aus der Kirchenleitung – was vermuten lässt, dass hier ein ausgewogenes Verhältnis als besonders unterstützend wahrgenommen werden dürfte
- Ambivalent ist offensichtlich das Verhältnis zum Ehrenamt (vgl. auch die Frage dazu). Schon hier deutet sich die offene Frage an, ob die Krisensituation ein bestimmtes Rollenverständnis innerhalb der Gemeindearbeit nahelegt („pastor*innenzentriert“)

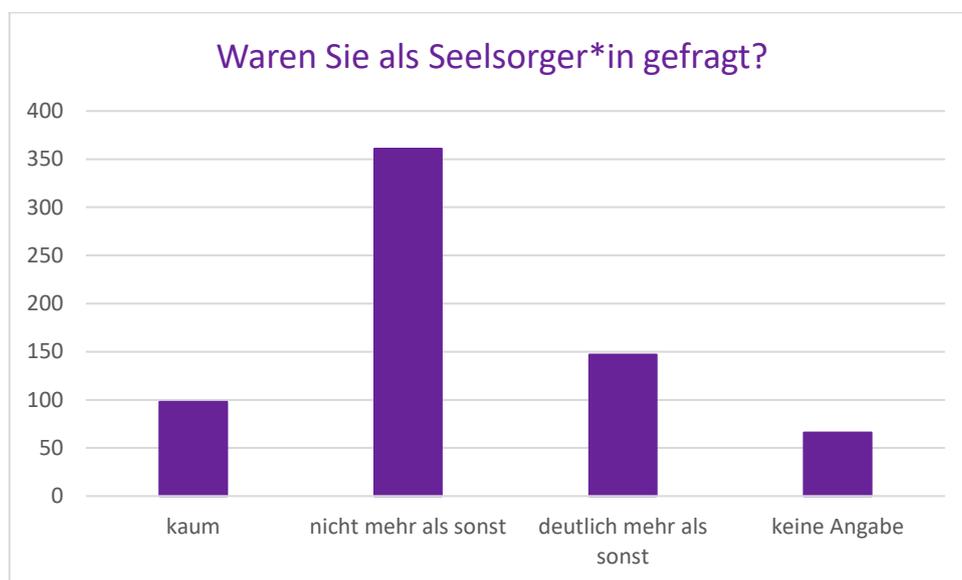
Gab es Vernetzungen jenseits der Kirchengemeinde?

- Die Antworten auf die Frage sind sehr unterschiedlich.
- Eine signifikante Zahl ist eher zurückhaltend bis skeptisch.
- Wenn eine Vernetzung stattgefunden hat, dann in den meisten Fällen in regionaler oder Kirchenkreis-Ebene – hier zum Teil positiv hervorgehoben („intensiver“, „neue Art der Zusammenarbeit“ etc.).
- Vernetzungen im Sozialraum ‚jenseits der Kirche‘ hat es gegeben, aber eher in Ausnahmefällen.
- Eine Verstetigung / präzisere Koordination dieser Zusammenarbeiten halten viele für erforderlich.

Die Antworten im Detail:

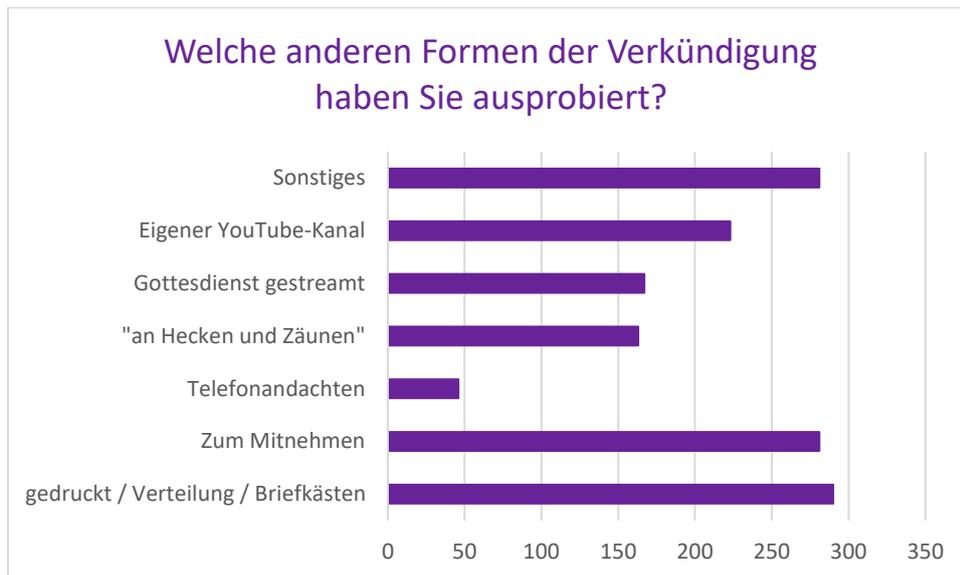
- Mit „nein“ wurde 29 mal geantwortet
- Mit „Ja“ ohne weitere Präzisierung antworteten 27 Teilnehmer*innen
- Die präzisen Benennungen, wo / wie weitere Vernetzungen stattgefunden haben, lassen sich unterteilen in „innerkirchliche“ Vernetzungen und „außerkirchliche“ Vernetzungen
- Innerkirchlich:
 - o Hier wird mit deutlichem Abstand der Kirchenkreis am häufigsten benannt (99 Nennungen)
 - o Daneben wird auch die Region häufig aufgeführt (ca. 80 Nennungen)
 - o Und auch Kolleg*innen werden ca. 70 Mal erwähnt – oft „in der Nachbarschaft“, z.T. aber auch über die ganze Landeskirche verteilt
 - o Ökumenische Kontakte / Vernetzungen spielen eine eher kleine Rolle (10 Nennungen), noch seltener interreligiöse Kontakte (2 Nennungen)
 - o Außerhalb von Kirchengemeinden Tätige verweisen häufig ebenfalls auf die Kollegen ihrer jeweiligen Berufsgruppen (Lehrer*innen etc.)
 - o Vernetzungen im Bereich Diakonie
- Außerkirchlich: diese Vernetzungen spielen eine **deutlich geringere** Rolle. Im Folgenden werden Antworten in Auswahl geboten. Die Aufzählung ließe sich erweitern; bemerkenswert ist jedoch, dass es hier mit sehr wenigen Ausnahmen (gekennzeichnet) keine Mehrfachnennungen gab
 - o Kreisjugendring
 - o Örtlicher Sportverein (mehrfach)
 - o Digital Natives
 - o Seniorenheim des Roten Kreuzes
 - o Kulturreferat der Stadt
 - o Kreissportbund
 - o Freiwillige Feuerwehr (mehrfach)
 - o Landfrauen
 - o Rotary-Club
 - o Kommunen
 - o Grundschule
 - o Universität
 - o Lokalzeitung
 - o Lokale Kulturnetzwerke

Waren Sie als Seelsorger*in gefragt?



- Ein knappes Viertel der Befragten signalisiert eine verstärkte Anfrage als Seelsorger*in.
- Die deutliche Mehrheit aber konstatiert dieses gerade nicht.
- Aus den Zahlen lässt sich daher keine besondere Tendenz, etwas die einer besonderen ‚Stunde der Seelsorge‘, ablesen.

Welche anderen Formen der Verkündigung haben Sie ausprobiert?



- Die Zahl der gestreamten Gottesdienste bzw. der eigenen YouTube-Channels ist bemerkenswert hoch, v.a. unter der Berücksichtigung von Aufwand und ‚digitalen Hürden‘, die diese Formate mit sich bringen: hier zeichnet sich der medial beschriebene Sprung in der Digitalisierung kirchlicher Formate deutlich ab.
- Von einer völligen Abwanderung ins Digitale kann aber keine Rede sein: Verteilte / ausgehängte Texte spielen eine wesentliche Rolle.
- Die ‚sonstigen‘ Antworten heben die Bedeutung des Digitalen hervor:
 - Instagram-Accounts, andere social-media-Kanäle
 - Homepage
 - Podcasts für den Kindergottesdienst
 - Etc.
- Daneben aber auch eine Vielzahl anderer Experimente:
 - Drive-In-Gottesdienste
 - CDs zum Mitnehmen
- Insgesamt zeichnet sich hier ein sehr breites Spektrum verschiedenster Versuche ab. Eine Gruppierung nach ‚analog / digital‘ prägt die Beschreibungen.
 - Hier stellt sich für die Auswertung die Frage, ob damit nicht immer noch eine gesellschaftlich lange überholte binäre Logik zur Einteilung herangezogen wird

„Sonstiges“ – Ein Blick in die Antworten:

- Die Eintragungen im Feld „Sonstiges“ bieten weitgehend eine Ausdifferenzierung der auch quantitativ erfassten Punkte.
- Einige werden dadurch allerdings nicht erfasst – z.B.
 - Drive-In-Gottesdienste („Autokino“)
 - Lokalradio

- Zeitung (in höherer Frequenz)
- Podcast
- Auch „Präsenzformate“ hat es gegeben (Corona-Beschränkungen?):
 - Spaziergangsgottesdienste
 - Treffen auf Abstand mit Liedern und Impuls
 - „Normale“ Gottesdienste im Freien (!)
- Verteilte CDs
- Fenstergestaltung am Gemeindehaus
- Geocach zu Perlen des Glaubens
- Aktionen im Wohnviertel
- Insgesamt ist grundsätzlich zu unterscheiden zwischen analogen und digitalen Formaten – im Folgenden werden für jeden dieser Bereiche Beispiele genannt. Die meisten von ihnen werden mehrfach genannt. Insgesamt stehen auf der Seite der digitalen Formate „Videoandachten /-gottesdienste“ und auf der analogen Seite Mitnehmformate deutlich an der Spitze
- Digital-Formate
 - Bei den Video-Gottesdiensten ist zu unterscheiden zwischen gestreamten und aufgezeichneten Gottesdiensten – beides wurde verwendet, i.d.R. aber die Aufzeichnung
 - Daneben eine Vielzahl kleinerer Formate, die vor allem über Medien wie Instagram / Facebook etc. verbreitet wurden
 - Dabei ist die Frequenz deutlich höher, oft geht es hier um tägliche, dafür kürzere Impulse in Text- und/oder Bild-Form
 - Auch Video-Konferenz-Gottesdienste oder -Andachten wurden (z.B. als gemeinsame Morgenandacht) gefeiert
 - Andachten / Texte wurden per Mail versandt
 - Audio-Dateien auf der Homepage zum Download
 - Podcasts zum Download, teilweise sogar täglich!
- Analog-Formate
 - Hier ist wiederum zu unterscheiden zwischen vielen verschiedenen „Mitnahme“-Formaten
 - Wäscheleinen
 - Tische vor dem Gemeindehaus
 - An der Kirchentür etc.
 - Und Zusende-Formate
 - Per Brief, z.B. wöchentlich an einen Verteilerkreis
 - Sonderpublikationen des Gemeindebriefs oder Hefte mit Andachtsformaten

Insgesamt lässt sich feststellen: die Formen der Verkündigung haben sich vervielfältigt. Aber letztlich lassen sich die vielen unterschiedlichen Impulse dann doch wieder recht gut auf gruppieren und zusammenfassen. Die hier vorgenommene und abgefragte Auflistung richtet sich allerdings in keiner Weise auf Inhalte / Umsetzung (z.B. der Gottesdienstformate). Das muss eine tiefergehende Auswertung allerdings unbedingt leisten!

Was möchten Sie über diese Zeit hinaus aufrechterhalten?

- Bei der Beantwortung dieser Frage lassen sich deutlich zwei Schwerpunkte ausmachen, die sich im Wesentlichen auf die erprobten digitalen Formate beschränken:
- Zum einen werden sehr oft digitale Kommunikationen als erhaltenswert genannt, vor allem auch die Videokonferenzen (im Blick auf Sitzungen etc.).
- Zum anderen werden viele der erprobten gottesdienstlichen (etc.) Online-Formate erwähnt – in allen Spielarten, die in der Frage zu den Experimenten genannt wurde.
- Daneben wird auch oft die Tendenz als erhaltenswert genannt, „zu den Leuten“ zu gehen. Also: den Kirchturm zu verlassen, die Menschen an ihrem Ort aufzusuchen
- Auch verteilte Andachten etc. sollen beibehalten werden
- Kreativität und Freiheit
- Auch zur theologischen Weiterbildung und zum Sport
- Home-Office!
- Wegfall von Gremien und Sitzungen, die sich als irrelevant erwiesen haben
- Eine inhaltliche Diskussion ist zu führen. Deutlich ist aber jetzt schon, dass viele der ‚notgedrungen‘ erprobten Formate in der Anwendung keineswegs als ‚Notlösung‘ wahrgenommen werden, so dass zu erwarten ist, dass das kirchliche Leben sich unter dem Eindruck der Corona-Krise verändern wird. Immerhin 65% haben erhaltenswerte Erfahrungen angegeben.

Kristallisieren sich neue Schwerpunkte für die kirchliche Arbeit heraus?

- Die Spannung zwischen dem sehr oft genannten „nein“ und den zahlreichen weiteren Stichworten ist unbedingt zu beachten
- Unter den neuen Schwerpunkten kreist der weitaus größte Teil um das Thema Digitalisierung
 - o Online-Gottesdienst-Formate
 - Dabei wird oft betont, dass hier Fortbildungsbedarf / Qualitätsprüfungsbedarf besteht
 - Es geht um wirkliche digitale Formate und nicht um analoge Gottesdienste, die nur gefilmt werden
 - o Jugendarbeit online
 - o Digitalisierung für den KU nutzbar machen
 - o Viele Antworten betonen, dass der dafür nötige Zeitaufwand irgendwie kompensiert werden muss. Also nicht online „on-top“, sondern mit gezielter Personalausstattung und -kompetenz
 - o (Leicht zugängliche) Seelsorge-Angebote
 - o Medienkompetenz
- Ethische Fragen
- Ohne, dass damit ein neuer Schwerpunkt markiert wäre, werden bisherige Schwerpunkte hinterfragt
 - o Das betrifft insbesondere das Gewicht, dass der Gottesdienst in der Arbeit hat, der von einigen als sehr hoher Aufwand wahrgenommen wird, der wenig Menschen erreicht
- Mitgliederorientierung stärken
 - o Menschen auf den Straßen und Plätzen aufsuchen und nicht warten, bis sie in die Kirche kommen
 - o Eltern und Menschen ab 35 rücken stärker in den Fokus
 - o Aus den geschlossenen Räumen heraus wagen
 - o Öffnung in den Sozialraum, weg vom „Kirchturmdenken“
- Sterbebegleitung / Aussegnung rückt mehr in den Mittelpunkt
- Thema Armut + diakonischer Bereich
- Öffentlichkeitsarbeit
- Stärkerer Fokus auf Verkündigung – weniger Sitzungen und Gremienarbeit (und wenn, dann digital: oft sehr positiv erwähnt!)
- Hilfsangebote sind wichtiger denn je (→ Diakonie)
- Neue Formen entwickeln, wie Gemeinde / Gemeinschaft gelebt werden kann jenseits der bekannten

Wie haben Sie die Zusammenarbeit im Kirchenkreis erlebt?



- Ganz grob: die Hälfte beschreibt die Zusammenarbeit als „konstruktiv und unterstützend“.
- Die Antworten „neue Formen sind entstanden...“ sind in aller Regel Doppelnennungen mit dem Punkt „konstruktiv und unterstützend“.
- Dass etwa 25% bzw. 12,5% die Zusammenarbeit als nicht vorhanden („Vereinzelung“) bzw. „konkurrierend“ wahrnehmen, sind demgegenüber zwar geringere Zahlen. Jedoch ist dieser Befund durchaus alarmierend:
- Das zeigen vor allem auch die freien Antworten im Feld „sonstiges“, auch wenn die Word-Cloud hier durchaus anderes vermuten lässt (was auf die differenziertere Terminologie bei der Beschreibung der Schwierigkeiten zurückzuführen sein dürfte):
 - o Schwierig, einzelne Kolleg*innen abgetaucht, „Alleinherrschaft“, „selbstgefälliger Aktionismus“ etc.
 - o Daneben aber auch eine Reihe explizit positiver Stellungnahmen, oft auch im Hinblick auf die Rolle der (stellv.) Sups.

Wie haben Sie das Krisenmanagement der Landeskirche erlebt?



Zusammenfassende Bemerkungen:

- Rein statistisch überwiegen die positiven Rückmeldungen.
- Die Vorschriften wurden nur von einer Minderheit (8%) als zu viel wahrgenommen, von den 48 Personen, die auf die Eigenverantwortung zielen, sind 13 Doppelnennungen zu „viel zu viele Vorschriften“ – insgesamt sind diese beiden Punkte also mit 12% nicht allzu groß.
- Bemerkenswert ist dennoch, dass neben den positiven Rückmeldungen zur Präzision und Verbindlichkeit diese von 16% noch stärker eingefordert wurde.
 - o Dazu gehört nach den freien Angaben auch die Frage, *wie* verbindlich landeskirchliche Vorgaben nun eigentlich sind, wenn sie „Empfehlung“ heißen.
- Die freien Antworten lassen neben allen positiven Tendenzen aber doch auch (im Vergleich zu den Zahlen bemerkenswert deutliche) kritische Momente erkennen. Unter anderem:
 - o So wird immer wieder ein „vorausseilender Gehorsam“ betont gegenüber staatlichen Vorgaben.
 - o Auch wird kritisiert, dass das Herunterfahren zu weit gegangen sei, während die Öffnung eher zögerlich erfolge.
 - o Und der Fokus auf den Gottesdienst wird in Frage gestellt.
 - o Theologische Betrachtungen hätten die Verwaltungsvorschriften begleiten können.
 - o Die Stellungnahmen zum Konfirmandenunterricht werden mehrfach kritisiert.

Im Folgenden wird der letzte Punkt (Sonstiges) noch einmal präziser aufgeschlüsselt

- Grundsätzliche Bemerkungen
 - Unklarheit hinsichtlich der Verbindlichkeit des Begriffs „Handlungsempfehlung“, vor allem für KVs
 - Viele Befragte haben das Verhalten der Landeskirche als „voraussetzenden Gehorsam“ wahrgenommen
 - Demnach seien Vorgaben des Landes übererfüllt worden
 - Ängstlichkeit
 - Wenig Mut zur Öffnung und zum Widerspruch
 - Zu wenig Phantasie, um Freiräume zu schaffen
 - Zu viel Text für zu viele (einfache) Regeln
 - Probleme bei der Zugänglichkeit
 - Zu langsam weitergeleitet
 - Problematisch, dass die Regelungen nur über die Homepage zugänglich waren
 - Schwer verständliche Regelungen („Überarbeitung kirchenjuristischer Texte durch Theolog*innen aus der Gemeindepraxis“ gewünscht)
 - Teilweise an der Praxis vorbei:
 - Z.B. die Empfehlung, Urnenbeisetzungen zu verschieben
 - Die Handlungsfreiheit der Gemeinden wird sehr unterschiedlich beurteilt:
 - Zum einen: „zu viele direktive Vorgaben“
 - Zum anderen: klarere Weisungen wären wünschenswert gewesen
 - Z.T. begründet: Entscheidungsnotwendigkeiten führen zu Uneinigkeit im KV
- (Arbeits-)Bereiche, die zu wenig berücksichtigt wurden
 - Konfirmandenunterricht
 - Arbeit mit Jugendlichen
 - Arbeit mit Kindern
 - Kirchenmusik
 - Friedhof
- Was wurde insgesamt vermisst?
 - Seelsorgerliche Begleitung
 - Theologische Beurteilung der Situation
 - Größeres Engagement für die Gottesdienste
 - Verkündigendes Engagement der Kirchenleitung
- Weitere erwähnte Punkte
 - Mehrfach kritisch erwähnt wird die Mitteilung zur Möglichkeit der Kirchenöffnungen kurz vor Ostern → Überforderung (Die Öffnungsmöglichkeit wird in keinem Fall positiv hervorgehoben!)
 - Als hilfreich wurde der Bereich empfunden, der Ideen und Anregungen für die Situation vor Ort geboten hat

Hat sich an Ihrer Version von Gemeinde und Kirche etwas verändert?

Vorbemerkung: Eine Aufschlüsselung der Antworten nach „ja“ / „nein“ ist nicht gewinnbringend – dazu gehen die Antworten zu unterschiedlich mit der Frage um. Bei den Antworten z.B., die im Kern ein „nein“ beinhalten, ist zu differenzieren zwischen denen, deren Kirchenvision insofern keine Veränderung erfahren hat als sie sich eine „Rückkehr zum Gewohnten“ wünschen und denen, deren Vision immer noch die gleiche ist, weil sie vorher schon stärker reformorientiert in die jetzt eingeschlagene Richtung gedacht / gehofft haben.

Aus diesem Grund wird diese Tendenz im Folgenden nicht abgebildet. Stattdessen beschränkt sich die Zusammenstellung und Wiedergabe der Antworten auf wesentliche Aspekte, die als visionsprägend benannt werden, z.T. auch unter Verweis auf eine eventuelle Dynamik. Insgesamt ergibt sich so weniger ein Bild über die Veränderungsdynamiken als eher ein Bild der grundlegenden Gemeinde-/Kirchen-Visionen der Befragten.

- Kommunikation als entscheidendes Kriterium, nicht Präsenz
- Gemeinde ist auch jenseits der sichtbaren Gemeinde:
 - o Invisibilis
 - o Schweigende Gemeinde
 - o Gemeindebegriff umfasst viel mehr als die Parochialgemeinde
- Ortsgemeinde ist nicht mehr die Lösung
 - o Kirchenkreis als ausschlaggebende Ebene
 - o Kirchenkreis zu groß: Regionen zu verbundenem Pfarramt machen!
- Kirche „aus dem Häuschen“ – bei den Menschen – auf der Straße
 - o Kirche ist aktuell am falschen Ort
- „Negative Visionen“
 - o Nischendasein
 - o „düster“
 - o Pastorenzentriert(er)
 - o Kirche als Großinstitution ist am Ende!
 - o Die Volkskirche wird es zukünftig nicht mehr geben
- Lebendig, überraschen, immer anders
- Kirche findet jenseits der „klassischen“ Formen statt
- Individualisierungstendenzen haben sich verstärkt – die Vision einer Gemeinschaft muss sich daran abarbeiten
- Vision ist vom Missionsbefehl her begründet – Formen ändern sich ohnehin immer wieder
- Kirche, die überlebensfähig ist auch ohne Präsenztreffen
- Die Nicht-Kerngemeinde ist noch stärker in den Blick geraten – das auch als Auftrag für die Nach-Krisen-Zeit
- Kirche der „kurzen Formate“ statt der bisherigen Langatmigkeit
- Stärker im gesellschaftlichen und ethischen Diskurs engagiert
- Mutige Kirche in familiären Lebenswelten
- „Gemeinsam gegen einsam“

- Weil Kirche in der Krise zu wenig öffentlich wahrnehmbar war: eine öffentlich wahrnehmbare Kirche als Vision
- Kontakt zu und Begleitung der Menschen
- Flexibilität in der Kirche
- Seelsorge als zentraler Punkt
- „Wir brauchen dringend mehr Theologie gegen Todesangst, mehr Stärkung von Verantwortung und Haltung jedes Christenmenschen...“